

Uli Jung

## Thomas Heimann: DEFA, Künstler und SED-Kulturpolitik: Zum Verhältnis von Kulturpolitik und Filmproduktion in der SBZ/DDR 1945 bis 1959

1995

<https://doi.org/10.17192/ep1995.1.4393>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jung, Uli: Thomas Heimann: DEFA, Künstler und SED-Kulturpolitik: Zum Verhältnis von Kulturpolitik und Filmproduktion in der SBZ/DDR 1945 bis 1959. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 12 (1995), Nr. 1, S. 84–86. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1995.1.4393>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Thomas Heimann: DEFA, Künstler und SED-Kulturpolitik: Zum Verhältnis von Kulturpolitik und Filmproduktion in der SBZ/DDR 1945 bis 1959**

Berlin: Vistas 1994 (= Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft; Bd.46), 380 S., DM 34,-, ISBN 3-89158-112-2

In meiner Besprechung von Ralf Schenks *Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg: DEFA-Spielfilme 1946-1992* (vgl. *Medienwissenschaft* 3/1994, S.335f.) bemängelte ich die mangelnde Darlegung der ordnungspolitischen Faktoren, denen die DEFA-Filmproduktion unterworfen war. Mittlerweile ist mit Thomas Heimanns vorliegender Studie zumindest für die Zeit bis 1959 die DDR-Filmpolitik in umfassender Weise beschrieben worden. Eine Fortsetzung der Arbeit ist zu wünschen - und möglicherweise in absehbarer Zeit zu erwarten, denn Heimanns Buch entstand im Rahmen eines größeren Forschungsvorhabens zur Kulturpolitik der SBZ/DDR am Zentrum für Europäische Sozialforschung der Universität Mannheim, das von der Volkswagen-Stiftung gefördert wird.

Gestützt auf eine Sichtung umfangreicher Archivbestände aus dem Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam und Berlin, dem Landeshauptarchiv Potsdam und dem Betriebsarchiv der DEFA in Potsdam-Babelsberg fächert Heimann die komplexen doppelten Kontrollmechanismen auf, mit denen Partei und Staat, anfangs im Verein mit den sowjetischen Besatzungsbehörden, ein staatliches Filmmonopol aufbauten und zu kontrollieren und zu lenken suchten. Heimann weist nach, daß gerade der Führungsanspruch der Partei und der staatliche Anspruch, die Filmproduktion in die Planwirtschaft einzugliedern, als sei es ein Industriebetrieb, wesentlich dafür verantwortlich zu machen sind, daß die DEFA bereits in ihrer Frühgeschichte von einer Krise in die nächste schlitterte: Niemals konnte sich die DDR-Filmproduktion kontinuierlich entwickeln; von der Politik ideologisch einseitig auf Antifaschismus und sozialistischen Aufbau festgelegt, gelang es der DEFA nicht, das wirtschaftliche Plansoll zu erfüllen.

Der Aufbau des Filmmonopols gelang in der DDR bis 1959 nur teilweise, denn einerseits war die DEFA in ihrer Frühphase wesentlich von kreativen und technischen Fachleuten abhängig, die in Westberlin oder in Westdeutschland lebten und täglich oder projektgebunden nach Babelsberg pendelten. Diese Mitarbeiter mußten im Regelfall zumindest teilweise in Devisen bezahlt werden, was der DDR-Wirtschaft insgesamt ein Dorn im Auge war. Zudem erwiesen sich zunehmend die für politisch unverfänglich eingestuften alten Ufa-Filme und später die Filmimporte aus dem Westen allemal als publikumswirksamer als die DEFA-Produktionen oder die Importe aus der UdSSR oder den anderen osteuropäischen Staaten (vgl. z.B. S.326). Unter solchen Voraussetzungen ist das staatlich/parteiliche Mißtrauen gegenüber dem Monopolstudio DEFA politisch nachvollziehbar. Die ideologischen Vorgaben des 'sozialistischen Realismus' sollten durch eine von Projektbeginn an intensiv von Partei, Staat und Studioleitung gelenkte Stoffentwicklung und Umsetzung unbedingt eingehalten werden. Die Kreativität blieb ob solchen Bürokratismus häufig auf der Strecke, oder aber die Filmemacher wichen in relativ unbedenkliche historische Sujets aus. Da nimmt es nicht Wunder, daß die sog. 'Berlin-Filme', die Mitte bis Ende der fünfziger Jahre von einer nachrückenden jungen Generation von Drehbuchautoren und Regisseuren realisiert wurden und die gerade die DDR-Gegenwart mit ihren Problemen und Widersprüchen zu thematisieren suchten, auf den massiven Widerstand der Partei- und Staatsoberen stießen. Zu Verboten wie nach dem 11. ZK-Plenum der SED 1965 kam es noch nicht, aber dennoch gelang es der DDR-Führung, die DEFA-Künstler durch sog. 'Parteiaussprachen' zu disziplinieren. Selbst als linientreu bekannte Regisseure wie Kurt Maetzig und Konrad Wolf wurden durch die alte stalinistische Methode der "Kritik und Selbstkritik" gezwungen, von ihren vorsichtig liberalen Strukturvorstellungen abzuweichen und sich den ideologischen Forderungen der Partei wieder "vorbehaltlos" zu unterwerfen.

Das Publikum war offenbar für die DEFA-Filme nicht so recht zu begeistern. Heimann macht dafür einen Grund namhaft: "Die Schere zwischen der täglichen Erfahrung der Masse der Zuschauer und dem auf die Leinwand projizierten offiziellen DEFA-Bild der DDR-Realität mußte schmerzlich zur Kenntnis genommen werden." (S.326) Als ob sonstwo in der Welt gerade die Filme am populärsten wären, in denen sich das Realitätsabbild mit den Alltagserfahrungen des Publikums am ehesten zur Deckung bringen ließen! Hier sitzt Heimann deutlich einem Mythos auf, den er aus den Kulturdebatten der sozialistischen Bewegungen in Ost und West entliehen hat, der aber von den tatsächlichen Zuschauerpräferenzen an der Kinokasse seit fast einhundert Jahren beständig widerlegt wird.

Uli Jung (Trier)